

INFO:3

Der wichtigste Hebel sind die Wahlen

Beim Wahlkampf-Apéro der SP Zürich 3 haben Jacqueline Badran und Tom Cassee mit spannenden Reden zum Nachdenken, Fachsimpeln und zur Debatte angeregt. Text und Fotos: Sira Fleischli



Jacqueline Badran zur Wohnpolitik: Treffende Schilderungen, präzise Analysen.

Mit klarem Ziel vor Augen lässt es sich besser für das kämpfen, wofür man steht. Und wer könnte dieses Ziel besser schärfen als Jacqueline Badran? Da die Wohnpolitik eines der zentralen Themen des SP-Wahlkampfes 2026 ist, waren Aufhänger und Protagonistin des Anlasses vom 12. Dezember genau richtig, um nochmals den vollen Fokus auf dieses Anliegen zu legen. Besonders nach der gescheiterten Volksinitiative «Mehr bezahlbare Wohnungen im Kanton Zürich», die den Gemeinden in Zürich ein kantonales Vorkaufsrecht verschafft hätte, ist es nun umso wichtiger, das Thema Wohnpolitik noch stärker zu priorisieren.

Fatale Fehlinformationen der Gegner

Vom Vorkaufsrecht wären verwandtschaftliche Übertragungen bis zum dritten Grad, Erwerb zum Eigengebrauch und Übertragungen an gemeinnützige Wohnbauträger ausgenommen gewesen. Diese Tatsachen wurden von rechts bewusst vertuscht und zur Angstkampagne genutzt. Dass die Gegner die Fehlinformation streuten, der Staat könne den jungen Familien das Eigenheim wegschnappen, sei ein nicht unwesentlicher Grund gewesen, warum die Initiative gescheitert ist, meinte Badran am Wahlkampf-Apéro. Als sie die Fehler richtigstellen wollte, hätten Medien das abgelehnt.

Wohnpolitik als wichtiger Hebel

Der wohl wichtigste Hebel zu Beginn des neuen Jahres sind die Wahlen am 8. März. Die jetzige Mehrheit im Gemeinderat mindestens zu halten, habe oberste Priorität. Dass sich >

> kranke oder gar schwangere Gemeinderät*innen zu Budgetdebatten schleppen müssen, sei nicht länger hinnehmbar. Diese Mehrheit brauche es auch, um es der SVP schwerer zu machen, jedes Mal, wenn progressive Vorlagen zustande kommen, juristisch dagegen vorzugehen. Jacqueline nannte die «Antistau-Initiative» als Beispiel für dieses Phänomen. Dasselbe passiere bei der Mindestlohn-Vorlage, welche im Jahr 2023 mit knapp 70% Ja-Stimmen angenommen wurde. Die Mindestlöhne wurden bis heute nicht eingeführt. Jaqueline musste sich Aussagen anhören wie «Wenn der Lohn nicht zum Leben reicht, gibt es ja die Sozialhilfe» - diese kamen nicht von irgendwo, sondern direkt vom Arbeitgeberverband.

Notwendig sei jetzt die tatkräftige Mithilfe aller, um die kantonale «Wohnschutz-Initiative» sowie die städtische Volksinitiative «Wohnraum schützen – Airbnb und Business Apartments regulieren» bekannt zu machen. Der kantonalen Initiative geht es darum, übermässige rechtswidrige Mietzinssteigerungen nach Renovationen oder Ersatzneubauten zu verhindern. Die städtische Initiative ihrerseits möchte bis zu 6'500 Wohnungen, die momentan entweder als Business Apartments oder auf Plattformen wie Airbnb vermietet werden, für Wohnungssuchende frei bekommen.

Zürich - und nicht Monaco am See

Ein Thema, welches Jaqueline Badran besonders hervorhob, ist die Ansied-

lung grosser amerikanischer KI- und Big-Tech-Firmen wie Palantir (Überwachungstechnologie für Militär und Geheimdienste), Meta, Google, OpenAI, Microsoft, etc. Seit Jahren ziehe Zürich immer mehr KI-Firmen an, die die Stadt zum europäischen Hotspot für künstliche Intelligenz machten. Die Organisation Greater Zurich Area (GZA) ist für die Standortförderung in Zürich zuständig, schafft Anreize für Firmen, sich hier anzusiedeln, was die Mietpreise illegalerweise hochtreibt. Wo vor 10 Jahren noch «Business follows tax» galt, nennt sich heute der Hauptgrund für eine Niederlassung in Zürich «Business follows talent».

Talente von ETH und Universität Zürich werden von internationalen Firmen direkt abgeworben. Warum denn im lokalen Start-Up arbeiten, wenn Google, Meta und Co Einstiegsgehälter ab CHF 300'000 im Jahr bezahlen? Da kann kein Zürcher Start-Up mithalten. Daraus ergebe sich die Frage, wieso denn der Gemeinderat – auch die SP – die GZA noch unterstütze? Die Problematik lasse sich auf die vielen ungenutzten Büroflächen ausweiten, die in vielen Fällen gut für Wohnraum genutzt werden könnten. Eine gute Stadt hat ein Verhältnis von eins zu eins zwischen Wohnraum und Arbeitsplätzen. Zürich hat ein Verhältnis eins zu zwei. Die Bewilligung des Gestaltungsplan für das UBS-Büro-Hochhaus ist für Badran deshalb nicht akzeptabel. Da müsse sie mit der SP-Fraktion gar etwas schimpfen.

Jacky Badran wurde am Ende des Anlasses gefragt, wie sie trotz frustrierender Ausgangslage so optimistisch und voller Tatendrang bleiben könne? Worauf sie von einem spezifischen Ereignis beim Telefonieren mit einer älteren Genossin erzählte, die meinte: «Ich wähle SP, da muss ich keine Sekunde überlegen. Wüssten Sie, ich bin aus der Gnosshaus-Strasse. Da habe ich gehört, wo ich wohl schön wohne.» Jacky: «Solche Momente sind es, die mich antreiben.» ■

Von Tom Cassee findet sich auf Seite 6 ein energiepolitischer Beitrag.



Das Raclette-Velo sorgte am Anlass an der Gertrudstrasse für das leibliche Wohl.

Editorial

Liebe Leser*innen

2026 ist nicht nur ein Stadt-zürcher Wahljahr, sondern auch ein Abstimmungsjahr, das es in sich hat. Bereits im März können wir über die Halbierungs-Initiative, die Individualbesteuerung und den Klimafonds befinden.

Für weniger als 1 Franken pro Tag ist SRG/SRF per Radio, TV, Online auf vielen Kanälen zu empfangen – und das in allen Landessprachen. Ein Blue-Sport-Abo kostet 418, der Tagi pro Jahr 607 Franken. Die SRG-Abgabe ist mit 335 Franken klar tiefer, obwohl wir dafür ein Vielfaches bekommen.

Unabhängiger Journalismus ist kostspielig und nicht einfach zu halbieren, wie das die Initiative will, die SVP-Bundesrat Albert Rösti einst mitunterzeichnet hat. Auf dem Verordnungsweg hat er der SRG bereits einen Sparbefehl von 17% verpasst, obwohl die Schweizer Bevölkerung 2018 mit 71,6% deutlich JA zu 335 Franken gesagt hat.

Wer bei der SRG sparen will, schwächt Angebot und Qualität. Die SRG steht für unabhängige Information und hat dazu Kultur, Sport und Unterhaltung im Angebot. Zusammen ergibt das ein Paket, das die Menschen in ihrer Vielfalt abzuholen vermag. Wer informierte und für die Demokratie gewappnete Bürger*innen mag, schickt die Halbierungs-Initiative bachab. Denn gute Recherchen sind mehr wert als Halbbatzigkeit.

Auf ein gutes und spannendes 2026.

Alfons Sonderegger

Armut, Migration und Solidarität – ein Ausblick auf die Film-Matinee der SP3

Während Kriege, Katastrophen, aber auch die Wohnungsnot die Schlagzeilen prägen, geniessen andere Themen sehr wenig Sichtbarkeit. Eines davon ist Armut. Und dies, obwohl über 700'000 Menschen in der sogenannten reichen Schweiz von Armut betroffen sind und weitere 700'000 armutsgefährdet sind – also nur knapp über der Armutsgrenze leben.

Interview: Wanda Siegfried



Amine Diare Conde, Präsident und Initiator des Vereins «Essen für alle»

Gerade weil das Thema Armut aus den Medien und der Öffentlichkeit verdrängt wird, kommen viele Menschen kaum in Kontakt mit dem Thema. 700'000 Menschen bleibt eine abstrakte, schwer fassbare Zahl.

Etwas Sichtbarkeit will die SP3 dem Thema mit ihrer Film-Matinee am 31. Januar geben. Wir schauen zusammen den Film «Amine – Held auf Bewährung»: Der Film folgt Amine Diare Conde, Präsident und Initiator des Vereins «Essen für alle». Anschliessend diskutieren Amine und Céline Widmer über Armut und Migration und beantworten Fragen aus dem Publikum.

Info3: Du bist Initiator und Präsident von «Essen für alle». Was ist das eigentlich?

Amine: Essen für Alle ist mehr als eine Hilfsorganisation. Es ist ein Zeichen von Solidarität. Wir verteilen Lebensmittel, retten Tonnen von Essen vor der Vernichtung und unterstützen jedes Jahr zehntausende Menschen in der Schweiz – unabhängig von Herkunft, Aufenthaltsstatus oder Reli-

gion. Es geht nicht nur um Nahrung, sondern um Würde, Sichtbarkeit und Gemeinschaft.

Was hat dich politisiert?

Politisiert hat mich mein eigenes Leben. Die Erfahrung von Migration, von Ungleichbehandlung, von Unsichtbarkeit – aber auch die Erfahrung von Solidarität. Ich habe früh gemerkt, dass Armut und Ausgrenzung keine individuellen Fehler sind, sondern politische Entscheidungen. Spätestens als ich sah, wie viele Menschen in einem reichen Land wie der Schweiz durch das Raster fallen, wurde mir klar: Neutral bleiben ist keine Option.

Die SP3 zeigt an ihrer Matinee den Film «Amine – Held auf Bewährung». Worum geht's im Film?

Der Film zeigt, was sonst oft verborgen bleibt: Menschen hinter Zahlen. Er erzählt von Armut mitten im Wohlstand, von Migration jenseits von Klischees. Er erzählt von Solidarität, die konkret wird. Er zeigt, wie politische Entscheidungen das Leben realer Menschen beeinflussen – und wie

Engagement etwas verändern kann. Der Film stellt Fragen, die wir uns zu selten stellen: Wer trägt Verantwortung? Wer wird gehört? Und wer nicht? Er zeigt die Realität und macht Machtverhältnisse sichtbar. Er gibt Menschen eine Stimme, die im politischen Diskurs oft fehlen.

Der Film ist drei Jahre alt.

Was macht ihn heute noch relevant?

Er ist relevanter denn je. Steigende Lebenshaltungskosten, wachsende soziale Ungleichheit, polarisierte Debatten über Migration – all das macht den Film zeitlos. Er ist kein Rückblick, sondern ein Spiegel unserer Gegenwart.

Was möchtest du mit dem Film erreichen?

Ich möchte Bewusstsein schaffen, Empathie wecken und Verantwortung einfordern. Wenn nach dem Film jemand anders über Armut spricht, anders über Migration denkt oder sich entscheidet, nicht wegzuschauen – dann hat der Film sein Ziel erreicht.

Wie überzeugst du die Leser*innen des Info3 davon, den Film schauen zu kommen?

Wenn du wissen willst, wie Armut in einem reichen Land aussieht, wenn du verstehen willst, was Migration wirklich bedeutet und wenn du sehen willst, dass Veränderung möglich ist – dann ist dieser Film für dich.

Wir hoffen, liebe Leser*in, deine Neugierde geweckt zu haben und dich am 31.1. im Xenix bei der Film-Matinee zu sehen. Damit wir uns zusammen mit diesen wichtigen Themen auseinandersetzen, aber auch zusammen Hoffnung auf Veränderung und Taten-drang schöpfen können. ■

Ja zur Klimafonds-Initiative

Die Rechnung liegt auf dem Tisch, und sie ist hoch: Fast eine Milliarde Franken pro Jahr kostet die Klimaerhitzung die Schweiz bereits heute. Doch allein aufgrund der drohenden Überschwemmungen, Murgänge, Bergstürze, Hitzewellen, Trockenzeiten und Unwetter prognostiziert der Bund ab 2060 jährliche Kosten von bis zu 10 Milliarden Franken. Text: Anna Graff, SP-Gemeinderätin

Diese Rechnung, die so niemand bestellt hat, die jedoch von den grossen Profiteur*innen unserer Wirtschaftsordnung seit Jahrzehnten auf den Rest der Bevölkerung abgeschoben wird, müssen wir alle bezahlen. Und sie berücksichtigt dabei noch nicht einmal die Schäden ausserhalb der Landesgrenzen, etwa durch Ernteausfälle, die drohende Unbewohnbarkeit weiter Landstriche, globale Lieferkettenstörungen, humanitäre Krisen und geopolitische Destabilisierungen, wovon insbesondere die Menschen in der Mehrheit der Welt, im Globalen Süden, betroffen sind.

**«0.5 bis 1 Prozent
des Bruttoinland-
produkts gezielt in
den Klimaschutz
investieren.»**

Die Frage lautet daher definitiv nicht, ob aufgrund der Klimakrise Kosten auf die Allgemeinheit zukommen, sondern wie hoch sie insgesamt ausfallen und wofür die Schweiz ihr Geld einsetzen soll: für das Reparieren immer grösserer Schäden oder für vorausschauende und präventive Investitionen, die das Erreichen der Klimaziele ermöglichen und die Schweiz sicherer, gerechter und unabhängiger machen.

Sicherer, weil konsequenter Klimaschutz die Zerstörung von Natur und Biodiversität eindämmt und das Risiko von Extremwetterereignissen reduziert, die zunehmend auch Menschenleben kosten. Gerechter, weil wir die

Konsequenzen der Klimakrise sozial abfedern, gezielt in Aus- und Weiterbildungen investieren und nachhaltige Arbeitsplätze in allen Regionen schaffen können. Und unabhängiger, weil wir unsere Abhängigkeit von Öl- und Gasimporten reduzieren können. Die Milliarden, die heute für fossile Energien ausgegeben werden, finanzieren eine geopolitische Weltordnung mit, in der diejenigen, die sich die fossilen Energiereserven angeeignet haben, zur Verfolgung ihrer petroimperialen Interessen Instabilität und Konflikte befeuern und dabei auch völkerrechtswidrige militärische Angriffe starten, wie zuletzt das Trump-Regime in Venezuela.

An diesen Punkten setzt die Klimafonds-Initiative an. Sie sichert gezielte öffentliche Investitionen von 0.5 bis 1 Prozent des Bruttoinlandprodukts in den Klimaschutz. Das entspricht etwa 4 bis 8 Milliarden Franken. Das ist viel, ist aber sinnvoll und gut investiert. Zudem sind solche Summen im historischen Vergleich nicht aussergewöhnlich, wenn man beispielsweise an die infrastrukturellen Generationenprojekte des 20. Jahrhunderts in Form von Staudämmen und Bahnprojekten denkt, ohne welche die Schweiz wirtschaftlich, sozial und ökologisch deutlich schlechter dastünde. Der Klimafonds ermöglicht substanzielle Investitionen in den Solarausbau und weitere erneuerbare Energien, in Gebäudesanierungen samt Abkehr von Öl- und Gasheizungen, in den Ausbau des öffentlichen Verkehrs, in klimaneutrale Industrieprozesse und in die Aus- und Weiterbildung der Fachkräfte, die die ökosoziale Transformation unserer Gesellschaft und Wirtschaft braucht. Kurzum: Der

Klimafonds sichert die Klimawende in der Schweiz und damit das Jahrhundertprojekt unserer Epoche.

Am 8. März braucht es daher ein Ja zu dieser wichtigen Initiative. Ja zu Investitionen statt Schadensrechnungen und Ja zum Erreichen unserer Klimaziele. ■

Impressum

Herausgeberin

*Sozialdemokratische Partei
Zürich 3, Postfach,
8036 Zürich, info@sp3.ch,
www.sp3.ch*

Redaktion Infogruppe SP3,
*Özlem Ickin, Nadja Contzen,
Sira Fleischli, Alfons Sonder-
egger, Roland Schaller und
Severin Peer*

Gestaltung bmquadrat.ch
Jahrgang Info 3 51. Jahrgang
Auflage 750 Exemplare
**Druck Druckerei Printoset
GmbH, Zürich**

Abschied

Unser langjähriges Redaktionsmitglied Rebekka Plüss zog sich auf Ende 2025 aus der Infogruppe zurück. Wir danken Rebekka für die vielen guten Ideen, die spannenden Beiträge über die Geschichte der SP 3 und überhaupt für die wunderbare Zusammenarbeit.

Kleines Engagement mit grosser Wirkung

Die Nachbarschaftshilfe der Stadt Zürich vermittelt nachbarschaftliche Unterstützung und Kontakte im Quartier. SP3-Mitglied Özlem Ickin kennt die Arbeit aus eigener Erfahrung und stellt sie hier vor. Text: Özlem Ickin

Als ich nach Zürich zog, hatte ich wegen temporärer Jobs viel Zeit und den Wunsch, sie sinnvoll zu nutzen. Ich wollte mich engagieren, etwas zurückgeben und im Quartier ankommen. Gefunden habe ich genau das an einem unerwarteten Ort: im Wartezimmer meiner Therapeutin. Dort lag ein Flyer der Nachbarschaftshilfe Zürich. Ein kurzer Blick und ein paar Zeilen später war ich begeistert. Ich nahm Kontakt auf und wurde schon bald zu einem Aufnahmegespräch eingeladen.

Lucja, die Vermittlerin, stellte mir den Verein und den Ablauf vor. Sie fragte mich konkret, welche Unterstützung ich mir vorstellen könnte, wie viel Zeit ich habe und was für mich passt. Alles verlief unkompliziert, wertschätzend und auf Augenhöhe. Wenige Tage später kam die erste Anfrage. Eine allein-stehende ältere Frau brauchte nach einer Rückenoperation Unterstützung beim Einkaufen. Sie war selbstständig, durfte aber nichts Schweres tragen. Wir gingen insgesamt drei Mal gemeinsam einkaufen. Beim letzten Einsatz lud sie mich auf einen Kaffee im Gemeinschaftszentrum ein und erzählte mir ihre Geschichte. Ihre Dankbarkeit und Herzlichkeit haben mir gezeigt, wie viel ein kleiner Einsatz im Alltag eines Menschen bedeuten kann.

Später ergab sich für mich die Möglichkeit, mich länger zu engagieren. Über fast zwei Jahre hinweg unterstützte ich ein Mädchen regelmässig bei den Hausaufgaben. Die Familie hatte sich an die Nachbarschaftshilfe gewandt, da die Eltern ihre Kinder schulisch nicht ausreichend unterstützen konn-



**Miteinander
füreinander da sein ist
hier nicht nur ein
Slogan, sondern etwas,
das man bei jedem
Einsatz spürt.**

ten. Beide arbeiteten Vollzeit und ihre Deutschkenntnisse reichten für den Alltag, aber nicht für den Schulstoff. Fast jede Woche war ich bei ihnen. Wir machten gemeinsam Aufgaben, tauschten uns aus und übten auf Prüfungen. Manchmal ergänzten wir das Lernen mit kleinen Ausflügen, etwa ins Kunsthause oder in den Skatepark. Die Familie empfing mich immer herzlich und bekochte mich sogar mehrmals. Diese Zeit gehört zu meinen schönsten Erinnerungen als Freiwillige.

Freiwillige werden unterstützt

Die Nachbarschaftshilfe unterstützt ihre Freiwilligen aktiv. Es gibt kostenlose Kurse, etwa zu gewaltfreier Kommunikation, regelmässige Infoanlässe sowie Erfahrungstreffen. Einmal im

Jahr lädt der Verein zu einem Dankessen ein. Letztes Jahr fand es im Restaurant Falken statt. Ich war beeindruckt von der Vielfalt der Freiwilligen. Menschen jeden Alters und mit unterschiedlichsten Hintergründen waren vertreten. Einige engagieren sich seit Jahren, andere – wie ich – sind neu dabei. Uns alle verbindet, dass wir trotz voller Terminkalender Zeit schenken. Denn genau das macht die Nachbarschaftshilfe aus. Engagement darf langfristig sein, muss es aber nicht. Auch kleine Einsätze zählen. Jemanden zu einem Termin begleiten, beim Einrichten eines Computers helfen oder beim Einkaufen unterstützen – all das macht einen Unterschied. ■

Nachbarschaftshilfe
Kreis 3



Wenn du Lust auf dieses schöne Nachbarschaftsgefühl bekommen hast, melde dich bei der Nachbarschaftshilfe. Falls dir im Moment die Zeit fehlt, kannst du den Verein mit einer Mitgliedschaft unterstützen. Die Nachbarschaftshilfe Kreis 3 sucht zudem neue Vorstandsmitglieder und freut sich über deine Kontaktaufnahme per E-Mail an kreis3@nachbarschaftshilfe.ch. Manchmal braucht es nur einen kleinen Schritt, um Teil von etwas Grösserem zu werden.

SP3-Teamwork für den Solarausbau: Unser Einsatz für faire Solartarife

Hinter den Kulissen plante FDP-Stadtrat Baumer, die Rahmenbedingungen für den Solarausbau in Zürich zu verschlechtern. Konkret ging es um eine deutliche Senkung der Rückliefertarife für privaten Solarstrom. Dank hartnäckiger Kommissionsarbeit und der starken fachlichen Unterstützung aus unserer Sektion konnten wir dieses Vorhaben gemeinsam stoppen und so den Solarausbau schützen. Text: Tom Cassee *

Während das ewz für 740'000 Franken eine Imagekampagne zum Solarausbau lancierte, trieb der FDP-Stadtrat hinter den Kulissen eine Vorlage voran, die das Gegenteil bewirkt hätte. Geplant war, den sogenannten Rückliefertarif um fast einen Drittel zu senken. Damit wäre der finanzielle Anreiz für Investitionen in Photovoltaikanlagen auf den Stadtzürcher Dächern deutlich geschwächt worden – mit spürbaren Folgen für den Ausbau der Solarenergie und die Energie- wende in unserer Stadt.

Sorgfältige Arbeit in der Kommission

FDP-Stadtrat Baumer argumentierte, dass ein neues Gesetz auf Bundesebene – der sogenannte Mantelerlass – der Stadt keine andere Wahl lasse als eine Senkung der Solartarife. Dank enger Zusammenarbeit innerhalb der Kommission und mit Unterstützung fundierter fachlicher Expertise aus den Reihen unserer SP3-Sektion konnten wir die technischen und juristischen Grundlagen sorgfältig analysieren. Dabei zeigte sich, dass der geltend gemachte rechtliche Zwang so nicht besteht. Vielmehr liegt es im politischen Gestaltungsspielraum der Stadt, weiterhin verlässliche Rahmenbedingungen für den Solarausbau zu gewährleisten.

Expertise in unserer Sektion der SP3

Unter anderem hat unser früherer SP3-Gemeinderat Andreas Edelman tatkräftig dazu beigetragen, eine gute Lösung zu finden. Als Inhaber eines KMU im Bereich Energie und Nachhaltigkeit brachte er fundiertes Fachwissen ein. Bereits während seiner Amtszeit als Gemeinderat hatte er sich erfolgreich für attraktive Rückliefertarife eingesetzt, um den Solarausbau gezielt voranzutreiben. Gerade diese enge Vernetzung zwischen parlamentarischer Arbeit und dem in unserer Sektion vorhandenen Fachwissen ist zentral.

Erfolg dank Beharrlichkeit und Zusammenarbeit

Dieser konsequente Einsatz zeigte Wirkung: Der Stadtrat zog das Geschäft Ende 2025 zurück, noch



Die Photovoltaik-Anlage der FGZ-Siedlung Grünmatt im Friesenberg erzeugt jährlich gut 340'000 Kilowattstunden Strom. Das deckt den Strombedarf von 90 Wohnungen mit vier und mehr Personen.

bevor es den Gemeinderat erreichte. Ein solcher Rückzug ist äusserst selten und unterstreicht, wie wichtig fundierte Kommissionsarbeit und politische Beharrlichkeit sind. Inzwischen liegt eine neue Vorlage vor, welche die bestehenden Solartarife nicht mehr infrage stellt.

Damit ist ein wichtiger Schritt getan, um das grosse Potenzial auf den Stadtzürcher Dächern besser zu nutzen und den Ausbau der Solarenergie verlässlich voranzubringen. Dieser Erfolg ist das Resultat gemeinsamer Arbeit – in der Kommission, in der Fraktion und in unserer SP3-Sektion.

** Tom Cassee ist Gemeinderat SP3 sowie Kommissionsmitglied Tiefbau- und Entsorgungsdepartement/Departement der Industriellen Betriebe.*

Präsidential-Kolumne

Hört mal trans Personen zu, anstatt euch an ihnen abzuarbeiten!

Nachdem der Bundesrat im November einen Bericht zur Situation von nicht-binären Personen verabschiedet hat, verdeutlichte die mediale Berichterstattung, wie hetzerisch Journalist*innen mit trans Personen umgehen. Ein zentraler Punkt ist die Frage, inwieweit Krankenkassen für Operationen zahlen sollten, die über die Angleichung der primären und sekundären Geschlechtsorgane hinausgehen, sie nennen es «rein ästhetische Behandlungen wie Gesichtsfeminisierungen».

Alles dabei ist problematisch geframed, um trans Personen schlecht darzustellen. Fangen wir mit dem Wort «Behandlung» an. So formuliert klingt es nach einem kleinen kosmetischen Eingriff, der nicht von der Krankenkasse bezahlt werden müsste. Jedoch sind diese «Behandlungen» aufwendige, invasive Operationen, die mehrere Stunden dauern können (wer schnell geekelt ist, sollte jetzt zum nächsten Abschnitt springen). Dabei wird bspw. am Hinterkopf die Kopfhaut aufgeschnitten, die Haut über das Gesicht gezogen und die Stirn abgeschliffen. Dies, da eine flache Stirn mit weniger markanten Augenbrauenbögen als «weiblicher» gilt. Danach hat man eine Heilungsphase von mehreren Wochen.

Indem es so dargestellt wird, als handele es sich um kosmetische Eingriffe wie das Spritzen von Botox, werden negative Gefühle gegenüber trans Personen geschürt. Dasselbe gilt für die Verwendung des Begriffs «rein ästhetisch». Es wird suggeriert, dass trans Personen einfach eitel seien. Das Gegenteil ist jedoch der Fall. Trans Personen unterziehen sich solchen Operationen nicht aus «ästhetischen» Gründen, sondern weil sie an

Gender-Dysphorie leiden. Wenn sie sich im Spiegel betrachten, empfinden sie starken Leidensdruck, da ihr Spiegelbild nicht mit ihrer Geschlechtsidentität übereinstimmt. Dies kann zu emotionalen Belastungen und einem tiefen Unwohlsein im eigenen Körper führen.

Ich hatte das Privileg, my best friend zu begleiten, als they sich einer solchen «facial feminization» unterzog. Dabei habe ich andere transfeminine Personen aus der ganzen Welt kennengelernt und war im Raum, während sie über ihre Gender-Dysphorie vor der Operation erzählten und wie es ihnen nach der Operation geht. Es wurde deutlich, dass es keine «rein ästhetischen» Gründe für die Operation gab, es handelte sich um überlebenswichtige Gründe. Ich kann momentan live miterleben, wie my best friend so viel Lebensfreude ausstrahlt, wie ich bei they in unserer über zehnjährigen Freundschaft noch nie gesehen habe.

Es ist daher essentiell, dass wir in Bezug auf die Gesundheit von trans Personen einerseits ihnen zuhören und uns mit ihren Lebensrealitäten auseinandersetzen und andererseits Begriffe verwenden, die passend sind, und nicht solche, die versuchen, trans Personen in ein schlechtes Licht zu rücken!



Luca Dahinden

Kolumne

Vock off!



Florian Vock

Kürzlich fragte ich mich, leider ganz ohne Zynismus: Ab wann ist eigentlich ein Krieg ein Weltkrieg? Wenn auf jedem Kontinent ein binationaler Krieg herrscht? Wenn die USA das fünfte Land innerhalb von drei Monaten bombardiert? Oder ganz traditionell, wenn zwischen Frankreich und Deutschland der Schützengraben gezogen wird? Darüber entschieden wird wohl erst danach...

Aber ob es so weit kommt, entscheidet sich jetzt. Es beginnt damit, dass wir darauf hoffen, dass es anders kommt. «Man muss ins Gelingen verliebt sein, nicht ins Scheitern.» Es gab einen Philosophen, Ernst Bloch, der mal sehr cool war, andere fanden ihn ganz grauenvoll, egal.

Er definierte Hoffnung als Prinzip. Hoffen lehrt uns, das Wirkliche als noch nicht fertig zu begreifen. Man muss schon hoffen wollen, um hoffen zu können, um Hoffnung zu schaffen, damit sich die Wirklichkeit verändert. «Es kommt darauf an, das Hoffen zu lernen.» Mein Neujahrsvorsatz: Hoffen üben.

Agenda

Januar 2026**Samstag, 31. Januar, 10:00 - 12:00
Polit-Bazar**

Am Polit-Bazar des Quartiervereins Wiedikon stellen sich Parteien und Kandidierende für den Gemeinderat aus dem Quartier vor und kommen mit der Bevölkerung ins Gespräch.

**GZ Heuried, Döltschiweg 130,
8003 Zürich**

**Samstag, 31. Januar, 12:30 - 14:30
Film-Matinee**

Am letzten Januartag zeigt die SP3 im Kino Xenix den Dokumentarfilm «Amine – Held auf Bewährung». Der Film porträtiert Amine Diare Conde, der als Jugendlicher aus Guinea in die Schweiz flüchtete und hier zum Initiator und Präsident von «Essen für alle» wurde.

**Kino Xenix, Kanzleistrasse 52,
8004 Zürich**

Februar 2026**Samstag, 14. Februar
Telefonsamstag**

Voraussichtlich im SP-Parteisekretariat, Gartenhofstr. 15, 8004 Zürich. Infos zum Telefonsamstag werden folgen. Für Fragen: info@spzuerich.ch

**Samstag, 14. Februar, 18:00 - 23:00
Wahlkampfes**

Nach dem ersten grossen Telefonsamstag treffen wir uns von 18 bis 23 h im «Certo», Strassburgstrasse 5, 8004 Zürich, zum Wahlkampfes. Die Organisator*innen sind froh um eine Anmeldung, damit sie planen können: info@spzuerich.ch

März 2026**Sonntag, 8. März 2026
Stadt- und Gemeinderatswahlen –
Wahlfest**

Die Stimmbevölkerung Zürichs wählt den Gemeinderat, den Stadtrat und das Stadtpräsidium für die Amtsdauer 2026–2030. Die SP3 wird natürlich beim Wahlfest der SP Stadt Zürich dabei sein und hoffentlich auf einen Wahlsieg anstossen können. Weitere Infos folgen.

Geburtstage

Wir gratulieren

Franz Grossen
am 5. Dezember zum
83. Geburtstag

Richard Helbling
am 10. Januar zum
83. Geburtstag

Augusta Zehnder-Huser
am 14. Januar zum
82. Geburtstag

Gyula-Jules Piro
am 23. Januar zum
95. Geburtstag

**Herzlichen
Glückwunsch!**

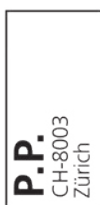
Anzeige


edelmann energie

Energie und Nachhaltigkeit am Bau

**Wir setzen SP-Politik
in die Praxis um:**

- Energie-Effizienz
- Erneuerbare Energien
- 2000-Watt-Gesellschaft

 Allmendstrasse 149, 8041 Zürich
www.edelmann-energie.ch

A-PRIORITY